

## **Rückführung aus Pflegeverhältnissen und was ihr in der Praxis im Wege steht**

Immer dann, wenn sich die Verantwortlichen für die Herausnahme eines Kindes aus seiner Familie entscheiden, steht eine Rückkehroption im Raum. Die Kinder werden bis zur Klärung der Perspektive vorübergehend untergebracht oder aber es wird gleich nach einer Vollzeitpflegestelle gesucht, die alle möglichen Entwicklungen mitzutragen bereit ist.

In der Bereitschaftspflege ziehen sich Klärungsprozesse oft über einen langen Zeitraum hin. Gutachten werden eingeholt, die Eltern sind in materieller Not und müssen erst einmal Arbeit / eine Wohnung finden und ihre Sucht / Arbeitslosigkeit bearbeiten. Danach soll entschieden werden, ob die Kinder nach Hause zurückkehren können. Das Ergebnis dieser Unklarheit: Die Kinder und die Pflegeeltern sind unsicher ob der Perspektive: Gehen die Kinder wieder zurück zu ihren Eltern? Muss man die Kinder auf eine bevorstehende Trennung vorbereiten? Werden die Eltern es schaffen, trotz einer Trennung in der Elternrolle zu bleiben, für ihre Kinder da zu sein, auch wenn diese nicht bei ihnen werden leben können?

Oft genug werden bei Anfragen mit unklarer bzw. offener Perspektive ausdrücklich Dauerpflegefamilien gesucht, die sich „alles“ vorstellen können: Eng mit den Eltern zusammenzuarbeiten, dem Kind Mutter und Vater zu sein, allerdings nur so lange, bis sich die Eltern evtl. für eine Rücknahme der Kinder entscheiden.

Kommt es zu einer der seltenen, zielgerichteten, gut vorbereiteten Rückführungen, so hat diese Zwischenzeit in der Regel viel zu lange gedauert, manchmal mehr als zwei Jahre. Weder Eltern noch ihre Kinder sind ausreichend darauf vorbereitet, dass die ersehnte Rückführung eine erneute familiäre Krise bedeuten kann. Und, was noch gravierender ist, mit der leiblichen Familien ist zwischen der Herausnahme der Kinder und der Rückführung oft nicht an der wichtigsten Frage in diesem Kontext gearbeitet worden: „Will und kann ich die notwendige Veränderung in einer für mein Kind vertretbaren Zeitspanne leisten?“ Die Verhältnisse – soweit es sich um die Beziehung zwischen Eltern und Kindern handelt - haben sich bei Rückführung nur unwesentlich geändert.

In einem über zwei Jahre durch die Stiftung deutsche Jugendmarke e.V. als Projekt geförderten Arbeitsansatz stellt PFIFF eine intensive therapeutische Arbeit mit der leiblichen Familie einer von Anfang an geplanten Rückführung voran und begleitet die Familien auch nach geglückter Rückführung für ein weiteres halbes Jahr therapeutisch<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> vgl. Konzept und Abschlussbericht des Projektes, beides als PDFs auf unserer Homepage [www.pfiff-hamburg.de](http://www.pfiff-hamburg.de) verfügbar

Einige Jahre später erweiterte PFIFF sein Angebot um eine besondere Form der SPFH<sup>2</sup>, die bei Pflegeverhältnissen mit unklarer Perspektive oder offener Option eingesetzt werden kann. Sie dient der Verkürzung der Zeitspanne zur Klärung der Perspektive und zur Aktivierung von Eltern. Die Elternarbeit geht auch dann weiter, wenn eine dauerhafte Trennung entschieden ist. Die Zielrichtung ist dabei u.a. Rollenfindung, Trauerarbeit, Konfliktreduktion, Entspannung von Umgangskontakten und damit die Stabilisierung des Pflegeverhältnisses<sup>3</sup>.

Für beide Formen der Elternarbeit favorisieren wir die zeitlich befristete Unterbringung in langjährig erfahrenen Bereitschaftspflegefamilien, die zusätzliche Qualifizierungen durch Schulungen in systemischer Grundhaltung sowie begleitende Supervision erhalten.

Mit unseren „neuen“, integrierten Hilfen können wir erstmals aktiv etwas anbieten, um parallel zur Unterbringung des Kindes in einer zeitlich befristeten Pflegefamilie zur Klärung und Entwicklung der Perspektive beizutragen. Dabei kann es nicht vorrangig um Beseitigung aller Probleme gehen. Nicht die Bearbeitung der Sucht und / oder Arbeitslosigkeit ist die primäre Zielrichtung der Hilfen, sondern die Beziehungsklärung und, wo möglich, deren Stabilisierung, bzw., wo nicht möglich, die Absicherung der Entscheidung für die Trennung vom Kind.

Der Inanspruchnahme dieser integrierten Hilfen steht oft berechtigte Skepsis von Fachkräften gegenüber, die sich auf verschiedene Dimensionen des vorgenannt Skizzierten beziehen: „Wie geht es den Kindern? Was wissen wir darüber? Wie verkraften Kinder den Wechsel von einer Pflegefamilie in eine andere? Wer resümiert, ob die Entscheidung der Rückführung für das Kind eine gute war? Welche Kriterien, Indikatoren gibt es für diese Einschätzung? Wer überwacht, überprüft die Nachhaltigkeit? Wünschenswert wären fachliche, sachliche Diskussionen auf der Basis von Evaluation und Beforschung, so dass wir nicht über Haltungen, sondern über Forschungsergebnisse und deren Umsetzung diskutieren könnten.

### **Fachliche Argumente, die uns im Zusammenhang mit unseren Elternarbeits- und Rückführungskonzepten begegnen**

Es handelt sich im Folgenden um eine unsystematische Auflistung von oft gehörten fachlichen Einschätzungen bzw. Argumenten, wenn wir bei Anfragen mit unklaren Perspektiven unsere Eltern aktivierenden Hilfen in Kombination mit einer zeitlich befristeten Pflege anbieten.

---

<sup>2</sup> Vgl. Konzept auf der Internetseite [www.pfiff-hamburg.de](http://www.pfiff-hamburg.de)

<sup>3</sup> Vgl. Konzept Elternarbeit, zu finden unter [www.pfiff-hamburg.de](http://www.pfiff-hamburg.de)

*1. Rückführung ist eine Wiedervereinigung der Ursprungsfamilie und braucht insofern keine besondere Begleitung.*

Helfen würden zunächst eine sprachliche Differenzierung: Eine Rückkehroption besteht dem Grunde nach in jedem Pflegeverhältnis – so will es der Gesetzgeber. Eine tatsächliche Rückführung im Sinne des Wortes erleben wir aus Pflegeverhältnissen allerdings eher selten.

Was häufiger vorkommt ist die **Rückkehr** eines Kindes, z.B. aus der Bereitschaftspflege, wenn sich die häusliche Situation nach einer Krise wieder stabilisiert hat. Nicht selten kehrt das Kind in genau die Verhältnisse zurück, die zu seiner Inpflegegabe geführt haben. Mit den Eltern ist in der Zwischenzeit in den seltensten Fällen gearbeitet worden und wenn – oft in Form einer SPFH oder einer PPM – dann an den Themen der Erwachsenen: Sucht, Wohnungslosigkeit, psychische Erkrankung. Die Beziehung zum Kind, die Bindungsqualität, die Dimension kindlicher Bedürfnisse und ihrer Befriedigung spielen während der Trennung keine Rolle. Meist wird die ambulante Hilfe von einem anderen Träger durchgeführt. Kontakte finden bestenfalls zu den Hilfeplangesprächen statt.

Demgegenüber steht die gerichtlich angeordnete **Rückgabe** aus mehr oder minder lang andauernden Pflegeverhältnissen, oftmals gegen den erklärten Willen der Pflegeeltern. In manchen Fällen tobt ein Kampf zwischen den leiblichen Eltern der Kinder und den Pflegeeltern, es geht im Konkurrieren darum, wer die besseren Eltern sind, dem Kind die besseren Möglichkeiten eröffnen kann und vielerlei mehr. Oft sind den gerichtlichen Auseinandersetzungen jahrelange Berg- und Talfahrten der Beteiligten mit einem Wechselbad von Hoffnung und Verzweiflung vorangegangen. Das Ringen um die Kinder ist aus jeder der beteiligten Perspektiven heraus nachvollziehbar und verständlich, es fehlt hier die vermittelnde Instanz. Das Kind kehrt häufig genug in eine Situation zurück, die ihm fremd ist (neue Partner / neue Wohnung / neue Geschwister) und lässt liebgewonnene Personen (seine Pflegeeltern / Freunde / Pflegegeschwister) zurück. Ohne hinreichende Unterstützung drohen seelische Verletzungen bis hin zu lebenslangen Traumata.

**Rückführungen**, wie wir sie hier verstehen, sind geplante, gestaltete Übergänge, die ebenso gut vor- wie nachbereitet werden müssen, sollen sie gelingen. Dann sind die Pflegeeltern bereits für die zeitliche Befristung ausgewählt worden, haben Erfahrung damit, das Kind in der Verarbeitung seiner Ängste, Wut und Trauer zu begleiten, helfen ihm, die Situation zu verstehen und sich entweder auf eine Rückkehr zu seinen Eltern oder einen neuen Lebensmittelpunkt vorzubereiten. Diese anspruchsvolle Aufgabe kann nur gelingen, wenn die Pflegeeltern keine Konkurrenten zu den Eltern sind weil sie nicht

darauf fokussieren, ein Kind auf Dauer in ihre Familie zu integrieren. Intensive Schulung, Begleitung und Supervision sind selbstverständliche Bestandteile der professionellen Rahmung.

***2. Die Inpflegegabe ist bereits eine Hilfe zur Erziehung. Eine weitere Hilfe nach erfolgter Trennung für die Eltern ist nicht vorgesehen.***

Auch wenn sich während der Arbeit herausstellt, dass es nicht zu einer Rückführung wird kommen können, muss mit den Eltern weiter gearbeitet werden und zwar so lange, bis eine neue Rollenidentifikation geglückt ist. Eltern, deren Kinder dauerhaft fremd untergebracht werden, haben schwierige Aufgaben zu bewältigen. Sie müssen lernen, mit ihrer Trauer, ihrer Wut, ihrem „Versagen“ zu leben. Sie müssen ihre Schuld und ihre Scham überwinden, um für ihre Kinder auch weiterhin Eltern sein zu können, diese in einem womöglich kulturell und sozial „besseren“ Umfeld zu besuchen. Sie müssen lernen, als Eltern ohne Kinder in eine neue Rolle hinein zu wachsen. Es wird von ihnen gefordert, sich förderlich für das Wohl ihrer Kinder einzusetzen, konstruktiv an der Hilfeplangestaltung mitzuwirken, ihren Kindern nicht zu viel zu versprechen aber auch nicht nicht präsent zu sein. Hierbei brauchen sie Unterstützung und Begleitung, was sich in der Regel wohltuend und entkrampfend auf das gesamte Pflegeverhältnis auswirkt.

***3. Alle Pflegefamilien müssen auf mögliche Rückführungen vorbereitet sein und diese unterstützen, wenn sie anstehen.***

In der Praxis erleben wir häufig Anfragen mit unklarer bzw. offener Perspektive in Verbindung mit einer über allem wabernden Rückkehroption, zeitlich und inhaltlich nicht genauer definiert. Das Jugendamt sucht nach Pflegefamilien, die sich alles vorstellen können: Eine offene Perspektive, Unklarheit, was eine mögliche Rückführung betrifft, das Kind auf Dauer zu behalten, es nach zwei bis drei Jahren wieder abzugeben...

Eine Vermittlung in eine für dieses Setting nicht ausreichend vorbereitete Pflegefamilie mit unklarer bzw. offener Perspektive bedeutet nicht selten: eine Vermittlung in eine Familie, die sich Hoffnungen macht, das Kind möge doch auf Dauer bleiben, die Eltern mögen sich doch von selbst zurückziehen, das Kind möge doch sie als seine richtigen Eltern betrachten. Es bedeutet aber auch: hoffende, bangende, verzweifelte Eltern, verunsicherte Kinder, die mit wechselnden Botschaften umgehen müssen und zwischen den Linien balancierende Fachkräfte.

Wird von unserer Seite die Unterbringung in einer zeitlich befristeten Pflegefamilie vorgeschlagen, um Zeit zu gewinnen, ein Clearing durchzuführen, mit den Eltern in Kontakt zu kommen, mit ihnen zu klären, ob ein Trennungswunsch besteht, welche Ressourcen sie zu aktivieren in der Lage sind, dann kommt von Fachleuten häufig der

Einwand, man wolle dem Kind einen weiteren Wechsel ersparen und suche deshalb gleich nach einer Pflegefamilie, die bereit ist, das Kind evtl. auf Dauer zu behalten. Diese Doppeldeutigkeit entzieht nicht nur der ersten Option der Kontinuitätssicherung, nämlich dem Erhalt der Ursprungsfamilie, von vornherein ihren Boden. Sie schwächt auch das sich begründende Pflegeverhältnis von Anfang an.

#### ***4. Rückführungen kann man Familiensystemen nicht zumuten, deshalb sollte man für unklare Perspektiven die Unterbringung in einer Institution bevorzugen.***

Zugegeben: Auch wir haben befürchtet, dass es möglicherweise zu Überforderungen der Pflegefamilien kommt. Dass die Vorstellung, sich vom Kind wieder trennen zu müssen, es in eine „suboptimale“ Lebenssituation zu entlassen, durch häufige Besuchskontakte dicht mit der leiblichen Familie zusammenzuarbeiten, Pflegefamilien abschreckt. In der Vorbereitung des Projektes „AkTiF mit ZbV<sup>4</sup>“ haben wir im Pool der bereits langjährig erfahrenen Bereitschaftspflegeeltern akquiriert und hier gleich Familien gefunden, die sich auf das Projekt und seine Bedingungen einlassen wollten. Hinterher befragt gaben diese Familien in der Mehrzahl an, dass, obwohl die Kinder anstrengender seien und die Anforderungen höher als in der Bereitschaftspflege, die von vornherein klare Rückkehr der Kinder nach spätestens einem halben Jahr eine insgesamt entlastende Funktion für die gesamte Familie habe.

Fazit: Klarheit und Transparenz erleichtert das Sich-Einlassen auf zeitliche Befristung in der Pflege. Woran es mangelt, sind nicht belastungsfähige Pflegefamilien; Was fehlt, sind attraktive Rahmenbedingungen, die Anreize liefern, sich dieser schwierigen und verantwortungsvollen Tätigkeit zu widmen und Möglichkeiten der Entlastung schafft.

#### ***5. Rückführungen schaden dem Kind***

In den von uns begleiteten Fällen der intensiv vorbereiteten Rückführungen haben sich fast alle Kinder sehr darauf gefreut, wieder nach Hause zurückkehren zu können. Mit einer einzigen Ausnahme, wo eine Jugendliche während der Fremdunterbringung entschied, lieber in eine andere Pflegefamilie als nach Hause zurückzukehren, genossen die Kinder – und die Familien – die Pause in den oft chronifizierten Konflikten und Abläufen. Es war aber auch klar, dass die Kinder nach den Rückführungen Verhaltensänderungen geradezu abriefen, sie wollten erleben, dass „sich etwas getan“ hatte.

Allerdings entschieden sich einige Eltern – befreit vom Druck der Familie / des Umfeldes – auch für eine Trennung. Dies stellt die Pflegefamilie und den Fachdienst vor eine

---

<sup>4</sup> Aufsuchende kurzzeitige Therapie in Familien mit zeitlich befristeter Vollzeitpflege wurde über zweieinhalb Jahre durch die Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V. evaluiert ist seit 2007 ein Regelangebot des Trägers.

schwierige Aufgabe: Wie bereitet man ein Kind darauf vor, dass sich seine Eltern, entgegen ihren Aussagen vor einigen Wochen, entschieden haben, es nicht mehr zurücknehmen zu wollen? Wie kann das Kind in seinem Schmerz begleitet und aufgefangen werden? Andererseits: Wo könnte dies liebevoller geschehen als in einer Pflegefamilie?

Grundsätzlich wissen wir viel zu wenig darüber, was vor und nach einer Rückführung tatsächlich mit dem Kind passiert und ob es nach Rückführungen zu einem besseren / anderen Zusammenleben der neu zusammengeführten Familie kommt. Welchen Stellenwert z.B. die zeitlich befristete Pflegefamilie im Leben des Kindes behält, wie das Kind die Zeit der Unklarheit erlebt hat u.s.w. Helfen würden Langzeitstudien, die auswerten, sammeln und bündeln, was bislang eher als Haltung und Überzeugung daherkommt.

#### ***6. Die Rückkehroption steht zwar im Gesetz, findet in der Praxis aber nicht statt***

Bei Fachgesprächen kann man sich des Eindrucks manchmal nicht erwehren: Die professionellen Helfer wünschen sich für das Kind eine bessere Zukunft, eine bessere Prognose, als sie diese in ihrer Herkunftsfamilie haben werden. Dieser durchaus nachvollziehbare, unterschwellige Wunsch führt nicht selten zu Scheinkonflikten: Die offizielle Argumentationsschiene ist auf Rückführung ausgerichtet, die verdeckten Botschaften gehen genau in die gegensätzliche Richtung. Sie stabilisieren das Pflegeverhältnis, erschweren großzügige Besuchsregelungen, gehen Allianzen mit den Pflegeeltern ein etc. Dagegen ist im Einzelfall gar nichts einzuwenden: Nur wenn dem so ist, sollte sich dies in der offiziellen Planung widerspiegeln. Ambivalente Haltungen mit verdeckten Botschaften destabilisieren jedenfalls alle Beteiligten, allen voran die Kinder.

#### ***7. Ob eine Rückführung möglich ist, muss in den ersten zwei Jahren offen bleiben***

Dass diese Haltung zu den größtmöglichen Konflikten im Pflegekinderbereich führt – die Fachkräfte treffen keine Entscheidung, die Eltern instruieren ihre Kinder, nicht in der Pflegefamilie festzuwachsen, da sie ja doch über kurz oder lang wieder zurück kommen, die Pflegeeltern versuchen sich in einem Spagat der wieder umkehrbaren Bindung zum Kind und das Kind zerreibt sich in Loyalitätskonflikten – liegt auf der Hand.

Vor jeder Inpflegegabe muss zwingend geklärt sein:

- Welchen individuellen Bedarf hat dieses Kind?
- Gibt es Ressourcen bei den Eltern, die in einer für das Kind vertretbaren Zeitspanne zu aktivieren sind?
- Gibt es einen versteckten „Trennungswunsch“ bei den Eltern (Es kann „gut“ sein, sich zu trennen)?

- Kommt es aller Voraussicht nach zu einem Ersatz des Lebensmittelpunktes des Kindes?

Auch wenn es sich zu Beginn einer Hilfeplanung nur um Einschätzungen und Prognosen handeln kann: Oberstes Ziel ist es, Kindern Brüche in ihren Biographien zu ersparen. Das bedeutet – so paradox es klingen mag – dass die Vermittlung eines Kindes in eine zeitlich befristete Pflege mit flankierender, intensiver Elternarbeit ein Beitrag zur Kontinuitätssicherung sein kann.

Alexandra Szylowicki

Juli 2011

Alexandra Szylowicki leitet die PFIFF gGmbH in Hamburg. Sie ist Mitbegründerin im Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V. und dort im Vorstand.